

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 3.

Freitag, den 10. Januar

1890.

Bekanntmachung, das Standesamt Weistropf betreffend.

Als stellvertretender Standesbeamter für den zusammengesetzten Standesamtsbezirk Weistropf ist heute Herr Rittergutspächter Friedrich Moritz Seyffarth in Weistropf verpflichtet worden.

Meißen, am 4. Januar 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Kaiserin Augusta †.

Berlin, 7. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Extraausgabe Folgendes: Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, Ihre Majestät Marie Luise Augusta Katharine verwitwete deutsche Kaiserin und Königin von Preußen heute Nachmittag 4 $\frac{1}{4}$ Uhr in Allerhöchstem Palais zu Berlin aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Sr. Majestät der Kaiser und König und das ganze königliche Haus sind dadurch in die tiefste Trauer versetzt. Die verwitwete Kaiserin und Königin war am 10. v. M. zum Winteraufenthalt nach Berlin zurückgekehrt und hatte trotz eintretender Verbote eines Grippeleidens es sich nicht nehmen lassen, bis zum Neujahrstage in gewohnter Weise die Pflichten ihres hohen Berufes zu erfüllen. Seitdem verschlimmerte sich die Krankheit unter Steigerung des Fiebers und der Körperschwäche, bis Ihre Majestät, umgeben von Sr. Majestät dem Kaiser und König, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Ihren königl. Hoh. dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden und den hier anwesenden Mitgliedern des königl. Hauses am 7. d. M. um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachm. sanft entschlief. Ihre Majestät war am 30. September 1811 zu Weimar als jüngere Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen und der Großherzogin Maria Pawlowna, Großherzogin von Rußland geboren. In glücklichsten Familienverhältnissen in Gemeinschaft mit der Ihr vorangegangenen Schwester, Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Karl von Preußen und Seiner königlichen Hoheit, dem jetzt regierenden Großherzog von Sachsen-Weimar, erzogen, verlebte Ihre Majestät Ihre Jugendjahre in Jena und Weimar in regstem Verkehr mit allen geistig hervorragenden Persönlichkeiten, welche dort weilten, bis sie am 11. Juni 1829 mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser und König Wilhelm eine eheliche Verbindung schloß, welche erst nach gemeinsamem Verleben fast 59 Jahren durch den Tod Sr. Majestät gelöst wurde. Zwei Kinder entsprossen dieser Ehe, Sr. Majestät der Kaiser und König Friedrich, dessen früherer Tod der härteste Schlag war, welcher das liebevolle Mutterherz Ihrer Maj. treffen konnte, und J. königl. Hoh. die Großherzogin von Baden, welche bis zuletzt pflegend an dem Sterbelager weilte. Von dem lebhaftesten Interesse für Kunst und Wissenschaft erfüllt, nahm Ihre Majestät an allen geistigen Bestrebungen den regsten Antheil. Ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit widmete sie aber den Werken christlicher Liebe. Hospitäler und Erziehungsanstalten, das große Netz der vaterländischen Frauenvereine, welches alle preussischen Provinzen überzieht, und zahlreich andere wohltätige Stiftungen sind von Ihrer Majestät in's Leben gerufen. Ihre Majestät widmete denselben mit Aufopferung Ihrer durch langjährige Körperleiden geschwächten Kräfte eine unermüdete Thätigkeit bis in Ihre letzten Lebensstage hinein. Schwere Prüfungen hatte das Jahr 1888 über Sie verhängt. Das Hinscheiden des geliebten Gemahls, dem Ihre Majestät in allen Lebenslagen treu zur Seite gestanden, der Tod des einzigen Sohnes und eines hoffnungsvollen Enkels trübten Ihre letzten beiden Lebensjahre, welche Ihre Majestät wie in früherer Weise in Berlin, Babelsberg, Koblenz und Baden-Baden zubrachte, in größter Seelenstärke alle Schmerzen überwindend und bis zum letzten Athemzuge Ihres reich gesegneten Lebens unermüdet thätig, Wohlthaten zu spenden und Nothständen abzuheben. Ihr Andenken wird im königlichen Hause, wie im Lande nie verlöschen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 8. Januar. Der königliche Hof legt heute die Trauer auf drei Monate für Ihre Maj. der Kaiserin Augusta an. — Eine Extraausgabe des „Reichs- und Staatsanzeigers“ veröffentlicht die nachstehende Allerhöchste Kabinettsordre: „Ich bestimme hierdurch, daß die Landesstrauer um Ihre Hochselige Majestät die Kaiserin und Königin Augusta auf sechs Wochen eintritt. Oeffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind bis zum Tage der Beisetzungsfeier einschließlich verboten. Die Landesstrauer beginnt mit dem heutigen Tage. Das Staatsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Berlin, den 8. Januar 1890. Wilhelm R.

Die „N. L. C.“ äußert sich betreffs des Sozialstengesetzes wie folgt: Morgen wird der Reichstag nach fast vierwöchiger Pause wieder zusammentreten, ohne daß die wichtigste Aufgabe, welche ihm noch zu lösen bleibt, inzwischen einen Schritt weiter gerückt wäre. Es ist das auch nicht anders erwartet worden. Inzwischen hat der Bericht der Sozialstengesetzkommission das Ergebnis der Arbeiten der Letzteren noch einmal in übersichtlicher Zusammenstellung in Erinnerung gebracht, und wer dasselbe vom Standpunkte des besonnenen Liberalismus aus prüft, wird mit ihm nur durchaus zufrieden sein können. Wenn man sich von diesem Standpunkte aus zu einem für die Dauer zu erlassenden Spezialgesetze

gegen die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen entschließen sollte, so galt es, dasselbe mit ausreichenden Rechtsgarantien zu umgeben, als dies in der Regierungsvorlage geschah. Es ist denn auch auf Betreiben der Nationalliberalen in der Kommission eine ganze Reihe solcher weiterer Garantien durchgesetzt worden. Eine von ihnen, die aufschiebende Wirkung der Beschwerde gegen das dauernde Verbot einer periodischen Druckschrift, ist eben durch den Vorgang der Praxis in ein recht helles Licht gesetzt worden. Die Reichsbeschwerbekommission hat dieser Tage nicht weniger als drei Verbote aufgehoben. Es war aber seit dem Verbote so viel Zeit verstrichen, daß das, wie die Kommission urtheilt, zu Unrecht erlassene Verbot inzwischen die Existenz der betreffenden Druckschriften vernichtet haben mußte. In Zukunft wird das nicht mehr vorkommen, denn gegen diese und ähnliche Verbesserungen des Gesetzes ist ein ernster Widerstand der verbündeten Regierungen nicht zu befürchten. Der einzige wesentliche Differenzpunkt ist bekanntlich die Frage der Ausweisungsbefugniß. Daß diese Befugniß in der Weise, wie sie die Regierungsvorlage verlangt, unter keinen Umständen auf eine Mehrheit im Reichstage zu rechnen hat, steht fest. Von den verschiedenen Ausgleichsvorschlägen, die mehr oder weniger genau formulirt laut geworden sind, ist der Gedanke einer Bewilligung der Ausweisungsbefugniß auf Zeit als dem allgemein anerkannten Bedürfniß einer dauernden Regelung der Angelegenheit zuwiderlaufend aufgegeben worden. Der von den Konservativen in der Kommission gemachte Versuch der Konstruktion einer Ausweisungsbefugniß nach vorhergegangener gerichtlicher Beurtheilung hat seitens des Ministers Herrfurth eine auf praktische Gesichtspunkte gestützte abfällige Kritik erfahren, in Folge deren die Antragsteller selbst ihren Vorschlag zurückzogen. Dagegen ist auf Grund des Berichtes zu konstatiren, daß die von den Nationalliberalen angebotene Uebergangsmahregel, „die dafür Sorge, daß die Rückkehr der auf Grund des seitherigen Gesetzes Ausgewiesenen nicht sofort und auf ein Mal erfolge“, einer weiteren Erörterung seitens des Ministers nicht unterzogen wurde. Es wird sich bald zeigen müssen, ob in dieser Richtung nicht doch der Weg der Verständigung zu finden ist.

Karlsruhe, 7. Januar. Das Hoftheater wurde der Influenza wegen bis auf Weiteres geschlossen.

Mannheim, 7. Januar. Der Influenza wegen mußte auch das Hoftheater geschlossen werden.

Ueber Dr. Peters sind dem Berliner Emin Pascha-Komitee neuere Meldungen zugegangen, aus denen erhellt, daß Dr. Peters mit seiner Expedition nicht niedergemehlet worden ist, sondern sich auf dem Marsche vom Kenia-Gebirge nach dem Varingo-See befindet, welchen Dr. Peters als zweite große Etappe auf seinem Wege zur Auffindung Emin Paschas bezeichnet hatte. Selbstverständlich ist die ganze Expedition jetzt zwecklos geworden, doch dürfte die Nachsendung von Boten auf große Schwierigkeiten stoßen.

In Budweis wurde die Volksschule im dritten Bezirke und die deutsche Staatsrealschule wegen Influenza geschlossen. Die Schließung der anderen Schulen ist bevorstehend.

Die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Wien, welche sonst per Woche durchschnittlich 1000 Kranke mit 7000 Gulden Krankengeld hat, mußte am 4. ds. bei einem Krankenstande von 5800 Mitglieder 26,000 Gulden auszahlen. — Die Genossenschaftliche Krankenkassa der Schloffer stiftete mit Rücksicht auf die durch den hohen Krankenstand erschöpften Baarmittel der Cassa die Zahlungen. — Die Krankenkassa der Schneidergenossenschaft wurde gleichfalls nothleidend und reduirte die Auszahlungen.

Paris. Heftig wüthet die Influenza in der Provinz; in Toulouse mußte das Theater gesperrt werden, in Rouen wurde der Pferdebahnverkehr theilweise eingestellt, in Angoulême erkrankte die Hälfte der Bevölkerung.

Das Geschworenengericht in Paris hat die Wirthin Proffut, welche ihren Mann beim Ehebruch ertappte und sofort erstach, freigesprochen.

Die Königin von Belgien besand sich am Neujahrstage in der gewöhnlichen Lage, nicht ein einziges Wäschestück zu ihrer Verfügung zu haben. Das ganze Leibwäsche-Magazin war mit dem Schlosse Laeken abgebrannt. Der Versuch, Wäsche in der Stadt zu kaufen; scheiterte zuerst an dem Umstande, daß sämtliche Geschäfte geschlossen waren. Erst nach stundenlangem Bemühen konnte man das Erforderliche zur Stelle schaffen. — Der verohlte Leichnam der Erzieherin der Prinzessin Clementine, Frau-lein Drancourt, ist am 4. Januar in den Trümmern des Laekener Schlosses aufgefunden. Der Leichnam ist bis auf die Knochen verbrannt. Neben dem Skelett wurden 2000 Francs in Gold, welche die Verunglückte im Augenblicke des Brandes retten wollte, gefunden. Der König und die Prinzessin Clementine erwiefen Nachmittags der Leiche die letzten Ehren.

Abermals ein Theaterbrand. Diesmal zu Brüssel. Das Theater de la bourse ist in der Nacht zum 7. vollständig durch Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer brach zwischen 2 $\frac{1}{2}$ und 3 Uhr Morgens im

Maschinenhalle aus. Das Haus ist bis auf die Außenmauern zerstört. Das an das Theater grenzende Centralhotel, sowie die übrigen an dasselbe angrenzenden Häuser standen ebenfalls in großer Gefahr, konnten aber erhalten werden. Die Rettung der Bewohner der gefährdeten Häuser erfolgte ohne Unglücksfälle, jedoch mit großer Schwierigkeit. Der Brand ist lokalisiert und es besteht keine Gefahr mehr für die großen nahe gelegenen Magazine.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 8. Januar 1890. Wer gestern Abend die Versammlung des „Gemeinnützigen Vereins“ besuchte, der konnte sich kaum des Gefühls erwehren, daß das Bildungsbedürfnis und das Verlangen, sich über Tagesfragen aufklären zu lassen, in unserer Bürgerschaft zu Zeiten ein recht geringes zu sein scheint, und wenn ein Verein von mehr als 100 Mitgliedern, die doch einen ansehnlichen Teil der Bürgerschaft darstellen, deren kaum 30 zu einem Vortragsabend entsendet, so kann dies dem Vorstände geradezu den Mut nehmen, Herren für einen Vortrag gewinnen zu sollen. Hielt doch Herr Schuldirektor Gerhardt einen durchaus zeitgemäßen, bedeutsamen und höchst interessanten Vortrag über: „Das Wesen der hiesigen Postschule und deren Bedeutung für unsere Stadt!“ Die Hauptpunkte desselben sind folgende: Die Frage: Was soll unser Junge werden? ist für jedes Elternpaar eine schwer zu beantwortende; denn die Sorge, welche die Wahl des Berufs ohnehin schon verursacht, wird erhöht durch die manichfachen Warnungen, welche die Ergreifung dieses oder jenes Berufs als bedenklich darstellen wegen der bereits vorhandenen Überfüllung. Um so mehr ist es Wunder zu nehmen, daß es noch ein Fach giebt, in welchem ein Mangel sich zeigt, nämlich im Postfach. Der Grund dafür muß in der Unkenntnis, bez. falschen Vorstellungen des Publikums über diesen Beruf gesucht werden, da das Postfach einem strebsamen jungen Manne eine gute Existenz gewährt. Zum Eintritt in den Postdienst sind ohne besondere Prüfung berechtigt junge Leute, welche ein Gymnasium oder Realgymnasium bis Untersekunde besucht haben; aber nicht alle Eltern sind in der Lage, ihre Söhne 4—6 Jahre auf eine höhere Schule zu geben, da dies mit nicht unbedeutenden Geldopfern verknüpft ist. Darum machte sich das Bedürfnis einer anerkennenden Vorbildung für die Postgehilfenprüfung fühlbar. Die erste derartige Anstalt wurde 1885 gegründet in Kiel, wo 300 Schüler von 30 Lehrern unterrichtet werden. Diese Postschule ist für Sachsen sehr ungünstig gelegen und sehr teuer, indem der Preis für ein Jahr über 750 Mark beträgt. Ähnliche Anstalten bestehen seit 1. Januar 1889 in Langebrück, seit 1. Januar dieses Jahres in Altenberg, wo jeder Schüler 660, bez. 580 M. zahlt; daß in Lommaßsch eine gleiche Schule gegründet wird, haben wir in unserem Wochenblatte gelesen. Am 1. Mai 1889 hat der Herr Vortragende, von gewisser Seite dazu veranlaßt und aufgefordert, unter Genehmigung des Hochwohlwollenden Schulvorstandes und der Königl. Bezirksschulinspektion auch hier eine solche Anstalt ins Leben gerufen, gewissermaßen dazu gedrängt durch zwei Herren von hier und aus Grumbach, die ihre Söhne dem Postfach zuführen wollten. Jetzt wird die hiesige Anstalt besucht von 11 Schülern, deren 6 dem Oster- und 5 dem Michaeliskursus angehören. Der Unterricht, der sich an den einer guten Volksschule anschließt, soll die jungen Leute nicht nur auf die Postgehilfen-Prüfung gründlich vorbereiten, sondern ihnen auch eine erweiterte allgemeine Ausbildung verschaffen, auf Grund derer sie sich dann später selbstständig weiter bilden und eine gute Assistentenprüfung ablegen können. Nach einem speziell ausgearbeiteten Lehrplane werden die jungen Leute in wöchentlich 22 Stunden in folgenden Lehrgegenständen unterrichtet: 1., Deutsche Sprache (Aufsätze, Grammatik, Orthographie, Lesen mit Poesie), 2., Französische Sprache, 3., Geographie, 4., Geschichte, 5., Physik, 6., Rechnen, 7., Geometrie, 8., Postalische Dienstverweisung. Zur Erteilung des letzten Unterrichtgegenstandes hat die Anstalt das Glück, einen praktisch durchgebildeten, äußerst gewissenhaften Postbeamten zu besitzen in der Person des pensionierten Herrn Postverwalter Weiß. Der Kursus dauert in der Regel ein Jahr; doch können begabtere und gut vorgebildete Schüler, die das der Anstalt gesteckte Ziel erreicht haben, bereits früher entlassen werden. Der einjährige erfolgreiche Besuch der Anstalt entbindet von der obligatorischen Fortbildungsschule. Die Aufnahme findet mit Ostern und Michaelis jeden Jahres statt. Aufnahmen zu anderer Zeit sind nur möglich, wenn die Vorkenntnisse des aufzunehmenden Zöglings dies gestatten. Das Unterrichtsgeld beträgt monatlich 15 Mark. Die Pensionspreise richten sich nach den Ansprüchen, die gemacht werden. Sie betragen ungefähr für das Jahr in halber Pension (Wohnung, Kaffee, Mittagstisch, Bedienung) 150 bis 240 M., in ganzer Pension (Wohnung, volle Kost, Heizung, Licht, Bedienung) 300 bis 420 M. Hieraus geht hervor, daß Wilsdruff bis jetzt in Sachsen die billigste derartige Anstalt besitzt. Welchen Nutzen gewährt nun aber diese Anstalt unserer Stadt? Eine solche Anstalt hebt das Ansehen der Stadt; diese wird bekannter nach außen hin, indem die jungen Leute von weit her zu uns kommen und unsere Stadt weiter empfehlen. Die Errichtung einer solchen Anstalt ist aber auch für die Stadt vorteilhaft in pekuniärer Beziehung. Augenblicklich gehören der Anstalt 10 Schüler von auswärts an, deren jeder mit Pension, Schulgeld, Kleidung und anderen Bedürfnissen, wenn man niedrig rechnet, 500 Mark hier verzehrt; das macht in Summa 5000 Mark. Die Anstalt ist fernerhin vorteilhaft für solche Eltern unserer Stadt, welche ihre Söhne in dieser Weise ausbilden lassen wollen; sie ersparen das teure Pensionsgeld, das sie in anderen Städten würden bezahlen müssen; denn was es kostet, einen Sohn in fremde Pension zu geben, davon weiß mancher von uns ein Liedchen zu singen. Die Anstalt ist dabei auch vorteilhaft für die an derselben wirkenden Lehrer, indem sich dieselben weiter bilden müssen, abgesehen davon, daß ihnen der kleine Nebenverdienst wohl zu gönnen ist. Man hat wohl mancherlei Bedenken gegen die Errichtung einer solchen Anstalt geltend gemacht; so lange man über eine Sache allerdings unklar ist, urteilt man anders, als wenn man über dieselbe recht unterrichtet ist. Darum hielt es der Herr Vortragende für seine Pflicht, einmal ein klares Bild über die ganze Angelegenheit zu geben. Man hat wohl die Frage aufgeworfen, ob darunter die Bürgerschaft nicht leide. Dies kann unmöglich der Fall sein, wenn jeder der Herren Lehrer 3 Stunden Unterricht an der Postgehilfenvorbereitungsanstalt erteilt, da das Schulgesetz und die hiesige Lokalschulordnung bis 6 Stunden gestattet. Außerdem hat der Herr Vortragende gleich bei Gründung der Anstalt dem Hochwohlwollenden Schulvorstande erklärt, er werde sofort aufhören, wenn ihm eine Vernachlässigung der Bürgerschule nachgewiesen werden könne, freilich müsse das von sachmännischer Seite geschehen. Bei Gründung der Anstalt hat übrigens der Herr Vortragende nicht nur den postalischen Zweck im Auge gehabt; die Anstalt könne erweitert werden für Kaufmannschaft und Landwirtschaft. Man kann dann die Schüler gemeinsam unterrichten in 18 Stunden, jeder Abteilung aber 4 Stunden in Postdienst, in Buchhaltung etc., in Landwirtschaft etc. erteilen, so daß im ganzen immer erst 30 Stunden nötig sind, welche sich auf die vorhandenen 10 Lehrkräfte mit je 3 Stunden verteilen würden. So wäre eine Erweiterung der Anstalt nötig, ohne daß irgend eine weitere Lehrkraft erforderlich würde; der Herr Vortragende erklärt jedoch ausdrücklich, daß er mehr als 20

Schüler unter den jetzigen Verhältnissen nicht annehmen werde. Mit der Bitte, der Anstalt reges Interesse entgegenzubringen, da sie ja der Stadt nur Vorteil bringe, schließt Herr Schuldirektor Gerhardt seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Indem Herr Vorstand Bretschneider darauf hinweist, wie wir auch heute wieder gesehen, was für eine Kraft wir an dem geehrten Herrn Redner besitzen, wie er lebhaftes Interesse für unsere Stadt zeige, fordert er die Anwesenden auf, ihren Dank durch Erheben von den Sitzen zu erkennen zu geben.

— Dresden, 8. Januar. In Folge des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta wird am hiesigen Hofe Trauer auf sechs Wochen angelegt. Damit ist auch in der Reihe der dieswintertlichen Hoffestlichkeiten ein Hindernis gekommen, und es werden vor der Hand keine Vergnügen stattfinden. Wie verlautet, werden die Beisekungsfeierlichkeiten am nächsten Sonnabend stattfinden, und zwar wird sich aus diesem Anlaß Se. Maj. der König Albert persönlich nach Berlin begeben.

— Dresden, 6. Januar. Die unter dem Namen „Deutsche Straßenbahngesellschaft in Dresden“ hier im Dezember 1889 begründete neue Straßenbahngesellschaft, deren Sitz sich zur Zeit im vormals Schwab'schen Grundstücke auf der Petergasse in Friedrichstadt befindet, wo zur Zeit 70 neue Pferde, dänischer Rasse, eingestellt sind, hat sich hier sofort recht gut eingeführt. Am 20. Dezember eröffnete sie die Omnibuslinie Neumarkt-Grüna und am 4. Januar die Omnibuslinie Bismarck-Bahnhof-Altmarkt-Neumarkt-Brücke-Hauptstraße-Antonstraße-Neustädter Bahnhofe. Jede Tour, gleichviel von wo aus dieselbe in einem Wagen benutzt wird, kostet 10 Pfg., bei Benutzung zweier Wagen (Umsteigebillet) beträgt der Preis 15 Pf. Auf der Bahnhofslinie fahren 5 Wagen.

— Auf die Postschule zu Lommaßsch (Königreich Sachsen) möchten alle diejenigen Eltern und Erzieher, die ihre Söhne der mittleren Postcarrière zuführen wollen, ihr ganz besonderes Augenmerk richten. Die fragliche Carrière ist für junge Leute aus den mittleren Ständen eine so empfehlenswerthe und sichere und führt sobald zu einem Einkommen, daß es wohl nur auf Unbekanntheit mit den tatsächlichen Verhältnissen zurückzuführen ist, wenn sich dieser Laufbahn junge Leute nicht in größerer Anzahl als bisher zuwenden. Die Postschule zu Lommaßsch, welche unter der Oberaufsicht des Kgl. Ministeriums des Innern und der Aufsicht des Stadtrates zu Lommaßsch steht, nimmt die jungen Leute schon vom 14. Jahre an auf, erfordert zur Aufnahme die Vorbildung einer gewöhnlichen Volksschule und darf bei der Billigkeit des Preises für Pension und Unterricht, sowie bei der Vorzüglichkeit aller ihrer Einrichtungen auf das Wärmste empfohlen werden. Ein Prospect, welcher vom Stadtrath zu Lommaßsch auf Verlangen unentgeltlich an Jedermann gesandt wird, belehrt des Näheren über die Carrière und über die Einrichtungen der Postschule.

— In einem kleinen Wäldchen hinter dem Stadtgute zu Dschah wurde am Montag ein Ulan, welcher bereits seit mehreren Tagen vermisst und gesucht wurde, erhängt aufgefunden.

— Ein entsehllicher Fund wurde am Montag in einem zum Stadtbezirk Plauens i. B. gehörigen Walde gethan, nämlich: die obere Hälfte eines neugeborenen Kindes.

— In Plauen i. B. trat am Sonntag Abend in der 11. Stunde der im 52. Lebensjahre stehende Weber Christian Klug, der eben nach Hause gekommen war, auf eine den Hof überspannende Brücke. Sei es nun, daß der Mann von einem Schwindel erfaßt wurde oder daß er zu weit an den Rand der Vertiefung trat, kurz, er wurde Montag früh in der Düngrgrube des Nachbarhauses, welche mit der des Hauses zusammenfließt, in welchem Klug wohnt, und von dieser nur durch eine Bretterwand getrennt ist, todt aufgefunden. Der bedauerenswerthe Mann hatte sich offenbar die größte Mühe gegeben, aus seiner schrecklichen Lage herauszukommen, er fand aber keinen festen Stützpunkt und mußte daher elendiglich zu Grunde gehen.

— Dschah. Ein betrübender Unfall ereignete sich am 4. Januar. Der 11 Jahre alte Schulknabe Schulze, ein Sohn des Försters Schulze in Schöna, welcher die hiesige Bürgerschule besucht und bei einer hiesigen Familie sich in Pension befand, turnte am genannten Tage mit anderen Spielgenossen, fiel aber dabei so unglücklich vom Reck, daß er an den dabei erlittenen inneren Verletzungen wenige Stunden darauf verstarb.

— Acht Tage nach Pfingsten vorigen Jahres begab sich der Rentier D. aus M. nach Konitz, um hier die Hilfe eines Arztes gegen die Selbstsucht zu suchen. Zufällig traf er in einem Laden den Barber W., welcher nebenbei das Geschäft als Heilgehilfe betrieb. Dieser sicherte ihm Heilung von seinen Leiden zu und Beide begaben sich dann zur sofortigen Ausführung der Kur in die Wohnung des W. Hier setzte letzterer mit Hilfe seiner Ehefrau dem D. 116 Schröpfköpfe, durch welche Prozedur der Kranke so ermattet war, daß er seine Kräfte seitdem nicht wieder erlangt hat. Dies barbarische Kurverfahren wurde durch den Kreis-Medizinalbeamten zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gebracht und diese erhob gegen den Barber Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung und Kurpfuscherei. Kurz vor dem Verhandlungstermin, zu welchem der Verletzte als Zeuge geladen war, ist dieser aber gestorben. Die Anklagesache wurde nun vertagt, um durch die gerichtliche Section der Leiche festzustellen, ob der Tod eine Folge jener unmenschlichen Kur gewesen ist.

— Auch in Ehrenfriedersdorf tritt die Influenza mit tödtlichem Ausgange auf. Am 1. d. M. erlag eine Frau Kempter der Krankheit. Die Semmelkuden des dortigen Bäckers Schwaartzschmidt erhielten während der Feiertage keine frische Backwaare, da sowohl dieser Bäcker wie seine Frau Nachts so heftig und plötzlich von der Krankheit heimgesucht wurden, daß dieselben den halbfertigen Teig stehen lassen mußten, ohne die Backwaaren fertig stellen zu können. Sämtliches Personal der dortigen Buchdruckerei liegt auch an der Grippe. Im Uebrigen tritt die Influenza selbst zwar zahlreich, aber auch gefahrlos auf.

— In Großhirsdorf wurde am Sonntag dem Auszügler Kühne von einem Pferde, mit dessen Beschickung er sich beschäftigte, die Nase abgebissen. Erst vor Kurzem hatte Kühne das Unglück, daß seine Frau mit einem Beine in das Getriebe einer Dreschmaschine gerieth und nach erfolgter Amputation des verletzten Beines verstarb.

— Zwickau 7. Januar. Die hiesige Staatsanwaltschaft veröffentlicht das Urtheil des Landgerichts hier selbst, wodurch der hiesige Handelsmann Erdmann Junf wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz — Verkauf verdorbener Fischwaaren — zu fünfmonatiger Gefängnisstrafe und zweijährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt wurde.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.
Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst. Predigt über Galat. 3, 23—29.

Ball-Seidenstoffe von 95 Pfg. bis 14.80

p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — vers. roben- und säckweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. A. Postl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Kupferschmiederei und Metallwaaren-Werkstatt

von
G. A. Weise,
Freiberg i. S.

liefert vollständige Einrichtungen zu **Spritzfabriken, Brenner-eien mit Dampfkessel, Maschinen, Maischdestillirappara-te** nach einfachster und praktischster Construction, eiserne **Vormaisch-bottiche** mit kupfernen Kühlrührzeug, **Kühlschiffe** und alle Sorten **Pumpen**. Ferner **Badeeinrichtungen, Braupfannen** und **Braukessel, Maisch- und Bierkühler, Dampf- und Wasser-heizungsanlagen**.

Ganz besonders empfehle den Herren Deconomen

Kartoffeldämpfer,

die durch ihre Zweckmäßigkeit in jeder Deconomie-Wirtschaft unentbehrlich geworden sind.

Umänderungen alter Brennapparate werden nach den besten Systemen aufs Prottsichste und Billigste ausgeführt.

500 Jahr alte berühmte ächte
St. Jacobs-Magentropfen.



Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Athem, saur. Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Nüß-, Leber- u. Nierenleiden, Darmlähmung u. s. w.
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Behandlungsart a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
Das Buch „Gelenkentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenstehenden Deposittaire.
Central-Depôt **M. Schulz, Emmerich.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann, Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Mar Bing, Grunaerstr. 5, Dresden; Apoth. S. Jlgel, Köhlschneiderei; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Otto Lagak in Tharandt.

Silz- und Cordpantoffel

in größter Auswahl billigst bei **Carl Heine.**

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarne, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmtkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konevsky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leiden sind: Abgang nadel- oder kirchbühnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesicht, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenkrämpfe, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, jaugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen — Zahlreiche Ateste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Nigur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Ein paar starke Läufer

siehen zu verkaufen bei **Ziegelmeister Richter, Wilsdruff.**

Heirath.

Damen und Herren jeden Alters und Standes, aus Bürgerfamilien bis zum höchsten Adel, vermittelt vortheilhafte **Heirathsparthieen** durchaus reell unter strengster Diskretion eine in allen Kreisen der Gesellschaft auf's beste eingeführte Dame. Man adressire vertrauensvoll an „**Glück und Vertrauen**“ Postamt Schiltigheim bei Strassburg i. E.

Ich suche momentan für zwei adelige Offiziere reiche junge Frauen, wenn auch aus bürgerlichem Hause, und für eine Wittve in mittleren Jahren einen **sehr distinguirten** Gatten, der unabhängig genug ist, in ihre Verhältnisse zu treten.

Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers



Pfefferminz-Pastillen
bereitet mit feinstem englischen Pfefferminz-Oel,
aus der **FABRIK von GEBR. STOLLWERCK in KÖLN**
überall käuflich.

Gutgenährte **Pferde zum Schlachten** werden jederzeit zu höchsten Preisen gekauft.
Ernst Fischer's Rofschlachtereie,
Dresden - Löbtau,
Tharandter Straße Nr. 2.

Lehrling.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Holzbildhauer** zu werden, findet zu Ostern Aufnahme bei **Bernhard Hofmann,** Holzbildhauer in Wilsdruff.

Robert Heinrich, Schneidermeister, Wilsdruff am Markt, empfiehlt sich seiner werthen Kundschaft wie allen übrigen geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend zur Anfertigung gütigender **Herbst- und Wintergarderobe**

und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Neuheiten für Herbst und Winter
halte in guter Auswahl am Lager. Hochachtungsvoll
d. O.

Dr. Löwenstamm's Puritas-Restorer, längst bewährtes Mittel, um
grauen Haaren
die ursprüngliche Farbe und den früheren Glanz wiederzugeben, garantiert unschädlich und bequem, Mk. 1.50 und Mk. 2.50 bei den Frisuren **B. Pollack** und **Hugo Hörig** in Wilsdruff.

Chemisch untersuchte garantiert reine gesunde französische
Natur-Weine
von **Oswald Nier**
Hauptgeschäft (N^o 108)
BERLIN
ungegypste

Zu haben in Wilsdruff bei Herrn **Eduard Wehner** am Markt „zur alten Post.“

Quark,

süß, verkauft! **Chemnitz, Molkerei, Jägerstr.**

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS
PACKET 25 & 40 Pfg.

nach Vorschrift des Geh. Hofrat Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.
Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorräthig in allen Orten.**

Postschule Lommatzsch.

Billigste Vorbereitung für Leute von 14—20 Jahren zur **mittleren Postcarrière**
(Gehülfen-Prüfung).
1jähriger Curfus; wenn erfolglos, 2. Curfus umsonst. Auskunft kostenfrei durch den **Stadtrath zu Lommatzsch.**

Dr. Laton's amerikanischer Gicht- und Rheumatismus-Liqueur
wird vielfach von Aerzten verordnet und hat eine eminente Wirkung. **Wenige Anfälle mit heftigsten Schmerzen** verschwinden meist **innerhalb 24 Stunden**, bei längerem Gebrauch auch die schmerzhaften **chronischen Anschwellungen**, wenn noch nicht verknorpelt. Flasche Mk. 4.50. Niederlage: **Apothek in Wilsdruff.**

Husten,
Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc. heilt man bald durch
Böttcher's Husten-Tropfen.
Nur à 50 Pf. in der Apotheke.

Kein Husten mehr!
Die überraschende Wirkung des Zwiebelstoffes bei Husten, Lungen- und Halsbeschwerden bewährt sich am besten beim Gebrauch der **verbesserten Zwiebelbonbons**, zu haben in Pack. à 50 und 25 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

Extra-Beilage!
Der Gesamtauflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**
Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.
Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch **C. Lück in Colberg.** Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apotheker **Tzschaschel.**

Wilsdruff,
Dresdnerstraße 95.

Gustav Wiche, Schlossermstr.,
empfeht

Wilsdruff,
Dresdnerstraße 95,

Clemens Müller's Nähmaschinen,

für Familie und Gewerbe ist besonders die Stella-Maschine, die beste aller Systeme, zu empfehlen, zu den billigsten Preisen.
Reparaturen prompt.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Meißen.

Der neue Course dieser mit der Handelsschule zu Meißen verbundenen Schule, deren einjähriger Besuch von der Verpflichtung zum dreijährigen Besuche der öffentlichen Fortbildungsschule befreit, beginnt

Montag, den 14. April.

Anmeldungen sind bei dem unterzeichneten Direktor, der jede Auskunft erteilt und auf Wunsch Prospekte verabsolgt, zu bewirken.

Der Schulvorstand:
Otto Schumann.

Der Direktor:
H. Messien.

Chilesalpeter-Verkauf.

Infolge veränderter Wirtschaftseinrichtung hat Rittergut Einbach noch zum März etwas Chilesalpeter abzugeben. Preis 9 Mk. 30 Pf. per Cassé pro Ctr.

Zur Pflege der Haut

empfeht in nur besten Qualitäten

Cold-Cream, Lanolin-Cream, Glycerin, Vaseline etc.

Alle medicinischen Seifen, als:

Theerschwefel-, Glycerin-, Schwefelmilch-, Birkenbalsam-, Kräuter-, Theer-, Schwefel-, Lillienmilch-, Carbol-, Sommersprossen-Seife etc., sowie alle anderen gangbaren Toilette-Seifen aus renommierten Fabriken die Drogen- und Farbenhandlung von Paul Kletzsch.

Wilsdruff.

Achtung.

Eiserne Wagenheben von 4 Mk. 50 Pf. an,
Eiserne Düngertragen von 6 Mk. an,
Eiserne Kartoffelquetschen von 7 Mk. an,
Herrnhuter Rübenschnidemaschinen, sowie
Sack'sche Ackergeräthschaften und Untergrundpflüge

empfeht
Wilsdruff, Bruno Grosse,
Bahnhofstr. Nr. 109. Schmiedemeister.

Stollensteuer wird angenommen

von Ernst Schmidt in Wilsdruff,
Dresdnerstraße.

Stollen-Steuer

wird angenommen in der Bäckerei von Gustav Schirmer,
Ecke der Schul- und Badergasse.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei Paul Kletzsch, Wilsdruff.

Erlen und Nussbaum

in Kldhern oder anstehend, sucht zu kaufen
Bernhard Hofmann, Holzbildhauer,
Wilsdruff.

Suche zu Ostern für meine Bäckerei

unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.
Wilsdruff. Julius Hillig, Bäckermitr.

Gesuch.

Einen tüchtigen Sattlergehilfen, sowie 2 Lehrburschen, sucht sofort Sattlermeister Eysser, Groihsch b. Burkhardswalde.



Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen nächste Ostern in die Lehre treten bei Ernst Schmidt, Wilsdruff, Dresdnerstraße.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten.
Wilsdruff, Zellaerstraße. Oswald Haussner, Sattlermeister.

Einen unverheiratheten Arbeiter sucht die Brauerei Klipphausen.

Hotel Adler.

Sonntag, den 12. Januar,

 Pfannkuchenschmaus, 

von 7 Uhr an

musikalische Abendunterhaltung,

worauf ein gemütliches

Fäuzchen

bei sehr gut besetztem Orchester folgt.
Es laden freundlichst ein

Otto Gietzelt,
Adolf Jahn.

 Das Waschen und Plätten von feiner Wäsche sowie andere feine weibliche Arbeiten übernimmt und besorgt pünktlich Marie Fuhrmann,
Zellaerstraße 39, 1 Tr.

Löwenapotheke Wilsdruff

empfeht

Medicinalweine,

Malaga, Tokayer (Kinderwein), Portwein, Madeira, Xeres, Chinawein, Cocawein, Sagradawein, Pepsin- oder Verdauungswein, Weiss- und Rothweine.

Zur diesjährigen

Stollen-Steuer

ladet wieder ein

Julius Hillig, Bäckerstr.

Rathskeller.

Hente Freitag Schlachtfest,

früh Wellfleisch, später ff. hauschl. Blut- und Leberwurst, wozu ergebenst einladet Bruno Gast.

frischen Schellfisch,

Pfd. 25 Pfg.,

Bratheringe, Maß 225, St. 10 Pf.,

Büchlinge, 3 St. 10 Pf.,

Büchlinge, Sonnabend ankommend, Kiste ca. 40 St. 120 Pf.,

Russ. Sardinen, Gel-Sardinen,

Kräuter-Anchovis, Appetit sild.

empfeht

Eduard Wehner
am Markt.

Restauration „Tonhalle“.



Hente Freitag, den 10. Januar,

Karpfenschmaus,

wozu Freunde und Gönner freundlichst einladet Ernst Rose.
Von 6 Uhr an ist Karpfen, Hase und Gans fertig.

Eindenschlößchen.

Sonntag, den 12. Januar,

 Karpfenschmaus, 

wozu freundlichst einladet

E. Kuntzsch.

Gasthof zu Weistropp.

Donnerstag, den 16. Januar,

Karpfenschmaus,

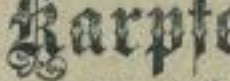
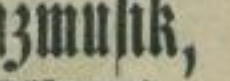
mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

R. Branzke.

Gasthaus Kleinschönberg.

Sonntag, den 12. Januar,

 Karpfenschmaus mit Tanzmusik, 

wozu freundlichst einladet

E. Döhnert.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 12. Januar,

Karpfenschmaus mit starkbes. Ballmusik,
wozu ergebenst einladet Oswald Kühnel.

Dank.

Allen edlen Gubern, welche uns am Tage unseres goldenen Hochzeits-Jubiläums durch Gaben der Liebe hoch erfreuten, sei hiermit der herzlichste Dank dargebracht. Gott segne Sie dafür!
Grumbach, 6. Januar 1890.

Karl Troisch und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 3.

Freitag, den 10. Januar 1890.

Was haben die Arbeiter schon jetzt zur Sicherung der Invaliden- und Altersrente zu thun?

Bekanntlich setzt der Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente die Zurücklegung einer Wartezeit voraus, welche bei der Invalidenrente fünf, bei der Altersrente dreißig Beitragsjahre zu je 47 Beitragswochen beträgt. Würde diese Bestimmung auch für die erste Uebergangszeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes gelten, so würde Invalidenrente überhaupt erst fünf Jahre, Altersrente erst dreißig Jahre nach diesem Zeitpunkte bezogen werden können, und die ältere Arbeitergeneration von heute würde an den geplanten Wohlthaten nur einen sehr beschränkten Antheil erhalten. Da dies jedoch vermieden werden sollte, so sind in §§ 156 ff. des Gesetzes für die Uebergangszeit wesentliche Erleichterungen zugestanden worden.

Hiernach vermindert sich zunächst die Wartezeit für die Invalidenrente zu Gunsten derjenigen Versicherten, welche während der ersten fünf Kalenderjahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erwerbsunfähig werden und für welche während der Dauer des Beitragsjahres auf Grund der Versicherungspflicht die gesetzlichen Beiträge entrichtet worden sind, um diejenige Zahl von Wochen, während deren sie nachweislich vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, jedoch innerhalb der letzten fünf Jahre vor Eintritt in Erwerbsunfähigkeit, in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, welches nach dem Gesetz die Versicherungspflicht begründet wäre. Nehmen wir also z. B. an, daß das Gesetz am 1. Januar 1891 in Kraft treten sollte, dann kann ein Versicherter, der also 47 Wochen später, also am 25. November 1891 erwerbsunfähig wird, Invalidenrente beanspruchen, sofern für ihn in der ganzen Zeit vom 1. Januar bis 25. November 1891 Beiträge geleistet worden sind und er außerdem nachweist, daß er in der Zeit vom 25. November 1886 bis 1. Januar 1891 mindestens 188 Wochen gearbeitet hat. Militärdienst und Krankheit wohn in der Regel in die Beitrags- bez. Arbeitszeit eingerechnet, bedürfe aber gleichfalls der Bescheinigung. Die 188 Wochen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes kommen dann dem Versicherten zu gute, gleich als ob 8 Beitragswochen wären, obwohl für dieselben in Wirklichkeit keine Beiträge geleistet worden sind.

Ähnlich ist es bei der Altersrente. Hier vermindert sich die Wartezeit für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes als 40. Lebensjahre vollendet haben und den Nachweis liefern, daß während der dem Inkrafttreten dieses Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre insgesamt mindestens 141 Wochen hindurch hauptsächlich in einem nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründeten Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, um so viele Beitragsjahre, als ihre Lebensjahre zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes die 40 übersteigen. Tritt also z. B. das Gesetz am 1. Januar 1891 in Kraft, so wird ein versicherungspflichtiger Arbeiter, der am 2. Januar 1891 das 70. Lebensjahr vollendet, ohne weiteres Altersrente empfangen, vorausgesetzt, daß er den erforderlichen Arbeitsnachweis für die Zeit vom 1. Januar 1886 bis 1. Januar 1891 erbringen kann.

Was folgt daraus? Daß jede Person, welche dem Gesetze unterworfen sein wird, rechtzeitig daran denken muß, sich die erforderlichen Nachweise für die Uebergangszeit zu verschaffen. Krankheit wird durch die Kaschpapiere oder die Gemeindebehörde bescheinigt, Militärdienst durch die Militärpapiere nachgewiesen. Der Nachweis der Beschäftigung ist dagegen durch Bescheinigung der für die in Betracht kommenden Beschäftigungen zuständigen unteren Verwaltungsbehörden (Amtshauptmannschaft, Stadträte) oder durch eine von einer öffentlichen Behörde beglaubigte Bescheinigung der Arbeitgeber zu führen. Deshalb möge jeder Arbeiter und Diensthote darauf bedacht sein, sich diese Nachweise, wenn irge möglich, bis zum 25. November 1886 zurück zu sichern. Handelt es sich dabei um Arbeitsverhältnisse, welche inzwischen wieder gelöst worden sind, so versäume man keine Zeit. Der frühere Arbeitgeber kann sterben oder auswandern, die ehemaligen Arbeitsgenossen sind nicht mehr zu ermitteln oder wissen sich später nicht mehr genau zu erinnern. Deshalb thun solchen Fällen Eile noth. Von dem Besitz eines solchen Nachweises von dem rechtzeitigen Antrage auf Ertheilung desselben kann es für abhängen, ob jemand eine Rente von jährlich mehr als 100 Mk. erb oder leer ausgeht. Auch ist es für Personen, welche z. B. älter als 30 Jahre sind, erforderlich, sich gleichzeitig für die Zeit vom 1. Januar 1888 die Höhe des erhaltenen Lohnes bescheinigen zu lassen, da die auf die Höhe der Rente von wesentlichem Einfluß sein und der Bescheinigung unter Umständen die jährliche Altersrenten einen Beitrag zu fast 85 Mark steigern wird.

Es ist dringend zu wünschen, daß die Kenntniß dieser Bestimmungen nicht weit verbreitet werde. Arbeitgeber und andere Personen, welchen sich Gelegenheit bietet, werden sich ein großes Verdienst um die ihnen stehenden Arbeiterkreise erwerben können, wenn sie dieselben wiederholt aufmerksam machen und über die Folgen einer etwaigen Nachlässigkeit in dieser Beziehung aufklären wollten.

Im Gise eingeschlossen.

Dem Englischen nachgezählt von H. N.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Mein Brief erheischte Antwort, Luzie — ich hat selbst darum. Bis aber habe ich eine solche nicht erhalten. Welchen Schluß muß ich daraus ziehen? Allein, daß er meinen Brief nicht erhalten hat. Und jetzt die „Atalanta“ zurück erwartet! Richard Wardour kehrt nach England zu — Richard Wardour wird kommen und mich zu seinem Weibe verlassen. Zweifelst Du jetzt noch an meiner Besorgniß und ist Dir jetzt meine Furcht klar?“

Frau Crayford lehnte sich zerstreut in den Stuhl zurück. Zum ersten seit sie das Gespräch begonnen, ließ sie eine Frage ohne Antwort. Wachte nur nach über das eben Gehörte.

Jetzt erkannte sie die Lage, worin Klara sich befand: sie begriff, wie niederdrückenden Einfluß ein solcher Zustand auf das Gemüth des jungen Mädchens ausüben mußte. Und doch, wenn sie auch alles zusammenfasste, war es ihr immer noch nicht ganz klar, ob nur

diesem allein Klaras außergewöhnliches Wesen zuzuschreiben sei. Mit ihrer raschen Auffassungsgabe und ihrem scharfen Blicke erkannte sie sofort, daß Klara in ihrem Aeußeren nicht das geringste Zeichen einer Erleichterung zeigte, trotzdem sie ihr Herz ausgeschüttet und ihr Geheimniß offen gelegt hatte. Sicherlich hatte sie noch nicht Alles gesagt und hielt noch mit Besondernem zurück. Ein nicht zu erklärender Zweifelstiege sofort in ihr auf und legte ihr folgende Worte, die sie jetzt an ihre Freundin richtete, in den Mund:

„Liebe,“ frug sie plötzlich, „hast Du mir denn auch alles gesagt?“ Klara zuckte zusammen, wie wenn ihr diese Frage Schrecken eingejagt habe. Ueberzeugt, daß sie nunmehr den Faden in der Hand habe, wiederholte Frau Crayford die Frage mit anderen Worten. Anstatt zu antworten, erhob Klara plötzlich ihre jetzt hell leuchtenden Augen, denselben eine bestimmte Richtung gebend, während im selben Augenblicke zarte Röthe ihre Wangen färbte und ein leises Zittern durch ihren Körper ging.

Instinktmäßig der Richtung folgend, wohin Klara sah, gewahrte Frau Crayford in dem Wintergarten einen jungen Mann, der jetzt näher trat und Klara um den folgenden Walzer bat. Ein neuer Gedanke tauchte bei Frau Crayford auf.

„Soll dieser junge Mann,“ frug sie sich selbst, „nicht vielleicht in Berührung stehen mit dem soeben Gehörten? Sollte dieser junge Mann vielleicht in Verbindung stehen mit der Angst, die Klara an die Rückkehr von Richard Wardour knüpft? Frau Crayford beschloß, ihren Zweifel in Sicherheit zu verschaffen.

„Einer Deiner Freunde?“ frug sie arglos. „Billst Du mich demselben nicht vorstellen?“

„Klara gerieth sichtlich in Verwirrung und stellte den jungen Mann ihrer Freundin vor mit den Worten:

„Herr Francis Aldersley, Luzie. Herr Aldersley nimmt auch Theil an der Nordpol-Expedition.“

„Theilnehmer der Expedition?“ wiederholte Frau Crayford. „Ich nehme auch Theil daran, allerdings nach meiner Art. Ich werde mich Ihnen wohl selbst vorstellen müssen, Herr Aldersley, da Klara dieses versäumt hat. Ich bin Frau Crayford. Mein Gatte ist Lieutenant Crayford vom „Sperber“. Gehören Sie auch zu diesem Schiffe?“

„Ich habe die Ehre nicht, Frau Crayford. Ich gehöre zur „Seemöve“.

Frau Crayford sah mit ihren schönen Augen bald Klara, bald Aldersley an, wobei sie fand, daß Erstere jetzt wieder vollkommen wohl schien. Der junge Offizier war eine hübsche Erscheinung, die noch hervorgehoben wurde durch die enganliegende Uniform; es war eben Jemand, der die Möglichkeit bot, Klara gegen Richard Wardour einzunehmen. Zu weiteren Fragen war keine Zeit, denn eben begann das Orchester den Tanz zu spielen und Francis Aldersley wartete auf seine Tänzerin. Mit einem Worte der Entschuldigung zu dem jungen Manne zog Frau Crayford Klara für einen Augenblick bei Seite und flüsterte ihr zu:

„Ein Wort, Klara, bevor Du in den Ballsaal zurückkehrst. Es klingt Dir vielleicht etwa ungläubig — nach dem Wenigen, was Du mir mitgetheilt hast — aber ich glaube jetzt den Zustand, worunter Du leidest, besser einzusehen, als Du selbst. Wünschst Du mein Urtheil zu hören?“

„Ich verlange darnach, es zu hören, Lucie. Dein Urtheil und Deinen Rath habe ich sehr nöthig.“

„Du sollst Beides haben und zwar so kurz als möglich. Zum ersten mein Urtheil: Du hast, wenn Richard Wardour zurückkehrt, keine andere Wahl, als mit ihm zu einer Aufklärung und Auseinandersetzung zu kommen; zum zweiten mein Rath: Indem Du die Aufklärung für beide Theile erträglich machen willst, trage Sorge, den unabhängigen Standpunkt Deines Geschlechtes zu handhaben.“

Auf letztere Worte legte sie eine scharfe Betonung, während sie zu Aldersley hinüberschaute. „Nun will ich Dich nicht länger Deines Tänzers berauben, Klara“, schloß sie, sich dem Ballsaale wieder zuwendend.

3.

Klara fühlte sich nach diesem Gespräche mit Frau Crayford noch mehr bedrückt denn je. Sie fühlte sich zu unglücklich, um von dem aufweckenden Einflusse des Tanzes eingenommen zu werden und nachdem sie nur eine Tour mitgemacht hatte, klagte sie schon wieder über Ermüdung. Francis Aldersley wies seinen Blick zum Wintergarten hinüber und geleitet dann Klara, nachdem ihm dieselbe zugewinkt, dorthin zurück, wo sie auf einer zwischen Zierpflanzen verborgenen Bank Platz nahm. Sie machte eine Bewegung, die darauf hinweisen sollte, Herr Aldersley möge sich nicht ihretwegen aus dem Tanzsaale abhalten lassen.

Er aber, anstatt sich zu entfernen, nahm dicht neben ihr Platz und senkte seine leuchtenden Augen auf ihr liebes, von Blässe überzogenes Gesichtchen, so daß sie nicht wagte, die Augen zu ihm aufzuschlagen. Und er flüsterte ihr zu: „Nenne mich Frank!“

Sie hatte sich nach dem Augenblicke gesehnt, wo sie ihn zum ersten Male so nennen sollte, liebte sie ihn doch aus ganzem Herzen; jetzt aber klangen ihr noch die warnenden Worte der Freundin in den Ohren und darum öffnete sie ihre Lippen nicht. Francis rückte noch näher und verlangte eine weitere Gunst. Alle Männer sind sich in solchen Augenblicken gleich. Das Stillschweigen muthigt sie unzweifelhaft an, nochmals einen Schritt zu thun.

„Klara, haben Sie denn vergessen, was ich gestern während des Concertes zu Ihnen sprach? Soll ich es wiederholen?“

„Nein!“

„Morgen lichten wir die Anker, um hinaus zu fahren bis in den hohen Norden, bis zu dem Eismeere und wahrscheinlich dauert es lange Zeit, ja Jahre, bis ich zurückkehre. Laß mich nicht von hinnen ziehen, ohne irgend welche Hoffnung. Denk einmal nach, wie einsam und verlassen ich in dem kalten Norden sein werde. Mache mir den Aufenthalt dort zu einem glücklichen für mich.“

Obgleich er mit männlichem Feuer sprach, ist er doch wenig mehr als ein Jüngling, eben zwanzig Jahre alt — und er geht, sein jugendliches Leben in die öden Nordpolstrecken zu wagen. Klara hatte ein solch tiefes Mitleid mit ihm, als sie noch nie für ein anderes menschliches Wesen

geföhlt hatte. Er nahm ihre Hand in die seine, doch trachtete sie dieselbe zurückzuziehen.

„Wie? selbst diese kleine Günstigkeit verweigertst Du mir am letzten Abend?“
Ihr überquellendes Herz konnte sich doch nicht ganz verleugnen; ihre Hand blieb in der seinen ruhen, und sie fühlte einen leisen innigen Druck. Jetzt war es geschehen und nur noch eine Zeitfrage.

„Clara, darfst du auf Gegenliebe hoffen? Liebst Du mich?“
Es herrschte einen Augenblick Stille. Sie hielt die Augen niedergeschlagen, ein wunderliches Gefühl von Schmerz und Freude bemächtigte sich ihres Herzens und ein leises freudiges Beben durchzuckte ihren Körper. Sein Arm legte sich um ihre Taille und flüsternd wiederholte er seine Frage; seine Lippen berührten fast das kleine rosenrothe Ohr, als er nochmals fragte:

„Hast Du mich lieb?“
Unwillkürlich schloß sie die Augen — sie hörte nichts anders mehr, denn die Worte — fühlte nichts mehr als seinen sie haltenden Arm — vergaß die Worte der Frau Grayford — vergaß selbst Richard Wardour — kehrte sich plötzlich zu ihm, barg bald erdrübend, bald erlassend ihr Haupt an seiner Brust und antwortete ihm dann endlich.

Er hob ihr schönes, gebeugtes Haupt — und ihre Lippen berührten sich zum ersten Kuß — beide fühlten einen Himmel voller Seligkeit. Klara war es, die sich zuerst in die Wirklichkeit zurückwand und leise sagte: „O, was habe ich gethan?“ — eine Frage, die gewöhnlich dann erst gestellt wird, wenn es zu spät ist.

Frank beantwortete diese Frage.
„Du hast mich glücklich gemacht, mein Engel. Wenn ich jetzt zurückkehre, komme ich, um Dich zu meiner Frau zu begehren.“

Sie bekehrte und dachte an die Worte, die einst Richard Wardour zu ihr gesprochen hatte.

„Dann bedenke aber“, antwortete sie nach einer Pause, „niemand darf um unser Verlöbniß wissen, bevor ich nicht erlaube, dasselbe offenbar zu machen. Vergiß dies nicht.“

Er gelobte ihr dieses. Nochmals versuchte Frank, seinen Arm um sie zu legen, doch Klara widerstrebte dem; sie war wieder Herrin über sich selbst und hatte jetzt auch die Macht, ihn wegzuschicken, nachdem sie sich von ihm hatte küssen lassen.

„Geh!“ sagte sie, „ich muß Frau Grayford sprechen. Suche sie und sage ihr, daß ich sie hier erwarte. Geh, Frank, ich bitte Dich, um meinewilligen.“

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als der Bitte zu entsprechen. Seine leuchtenden Augen hingen noch einmal trunkenen Blickes an ihrer Schönheit, dann schnellte er hin, sich des ihm gewordenen Auftrages zu entledigen — der glücklichste Mann im Saal. Er hatte gesprochen — und sie hatte gelobt, die Seine zu sein fürs Leben.

4.
Es war nicht gerade leicht, Frau Grayford in dem voll besetzten Saale zu finden. Während Frank mit Eifer nach derselben suchte, ward er einen Fremden gewahr, der ebenfalls Jemand zu suchen schien. Es war ein stark gebauter Mann mit von der Südsonne gebräuntem Antlitz, gekleidet in eine nicht eben mehr neue Marine-Offiziersuniform. Sein Auftreten und Benehmen — fest und selbstbewußt — deuteten den Gentleman an. Langsam bewegte er sich durch die Menge hin, blieb vor jeder Dame, die in seine Nähe kam, stehen und verfolgte dann seinen Weg weiter, einen gewissen Trost auf seiner Stirne zeigend. Endlich war er bis zum Wintergarten vorgebrungen und nachdem er einen Augenblick geschwankt, wohin jetzt den Weg nehmen, trat er in denselben. Als er da zwischen Blumen und Zierrpflanzen ein weißes Kleid schimmern sah, ging er, um die Dame sehen zu können, näher und stand jetzt, einen leisen Freudenschrei ausstößend, vor Klara.

Ueberrascht erhob sie sich und stand ihm gegenüber, sprachlos, unbeweglich, versteinert vor Schreck. Die Augen allein öffneten und schlossen sich wieder, die Augen, die ihr sagten, daß Richard Wardour vor ihr stand. Er war der Erste, der sprach.

„Es thut mir leid, daß ich Dir solchen Schrecken verursachte, meine Liebe. Ich vergaß alles und dachte nur an das süße Glück, Dich wieder zu sehen. Erst zwei Stunden sind vergangen, daß wir hier vor Anker waren. Es verursachte mir einige Mühe, Deinen Auserhalt zu erfahren und ebenfalls ging es nicht ohne Schwierigkeiten, eine Zutrittskarte hierher zu erlangen, nachdem ich vernommen, daß Du Dich hier befinden würdest. Wünsche mir Glück, Klara! Ich bin befördert und darum zurückgekehrt, Dich zu meinem Weibe zu machen.“

Eine plötzliche Veränderung war auf ihrem wachsblassen Gesichtchen wahrzunehmen. Eine leichte Röthe durchzog ihre Wangen, ihre Lippen bewegten sich und in stöhnenden Tönen richtete sie die Frage an ihn:

„Haben Sie meinen Brief nicht erhalten?“
„Es durchzuckte ihn. „Einen Brief von Dir? Einen solchen habe ich nie empfangen.“

Die plötzliche Gluth schwand wieder von ihrem Antlitze. Sie taumelte und sank dann auf die Bank zurück. Er näherte sich ihr, überrascht und entsetzt. Sie barg sich in die Ecke der Bank, als ob sie sich vor ihm fürchte.

„Klara, Du hast mir bis jetzt, da ich Dich alsbald nach unserm Landen in der Freude meines Herzens aussuchte, nicht einmal die Hand zur Begrüßung gereicht! Was bedeutet das, was soll ich darunter verstehen?“

Sie schielte, ihren Blick langsam zu ihm erhebend. Ein unheimliches Funkeln blühte in seinen Augen auf, als er darum zum zweiten Male die Frage stellte:

„Was bedeutet das?“
Dieses Mal antwortete sie, sein Ton hatte sie getroffen, — dieser Ton hatte ihr Muth und Selbstbeherrschung zurückgegeben, die ihr zu entsinken drohte.

„Es bezeichnet, Herr Wardour, daß Sie sich vom ersten Augenblicke vergessen haben.“

„Worin habe ich mich denn vergessen?“
„Sie haben einen verkehrten Eindruck in sich aufgenommen und gaben mir die Zeit nicht, Ihnen den Wahn zu benehmen.“

„Worin bestand oder besteht denn dieser Wahn?“
„Sie waren zu flüchtig und haben zu viel vertraut auf sich selbst, als auch auf mich. Sie haben mich mißverstanden. Es schmerzt mich tief, Ihnen dieses nicht ersparen zu können, aber um Ihrer selbstwillen muß ich offenherzig reden. Stets will ich Ihnen eine liebe und treue Freundin sein, doch — Ihr Frau werden, kann ich nicht.“

Daran zweifelnd, ob er auch recht gehört habe, wiederholte er bebenden Tones die letzten Worte.

„Meine Frau werden kannst Du nicht?“
„Nein, nie!“
„Weshalb?“

Sie schwieg, denn eine Lüge über ihre Lippen zu bringen, dazu war sie nicht im Stande, und ihm die volle Wahrheit zu sagen, daran fehlte ihr jetzt der Muth.

Wardour beugte sich zu ihr nieder, ergriff ihre Hand, die er trotz ihres

Sträubens festhielt und suchte aus den Blicken ihrer mit Thränen sich langsam füllenden Augen die Antwort zu lesen, die ihre Lippen nicht geben mochten oder konnten. Je länger er sie anschaute, desto mehr verdüsterten sich sein Blick und seine Züge und in seinem Herzen griffen Gedanken Platz, die er in folgenden Worten mit hineinlegte.

„Es ist etwas Klara, was sich zwischen uns Beide gestellt und Dich mir gegenüber verändert hat. Sage mir offen, ist dieses — Dein Verhalten zwingt mich, die Frage zu thun — ein Mann?“

„Sie haben überhaupt kein Recht, mich in dieser Weise zu fragen.“
„Ohne diese Worte zu beachten, fuhr er in seinem vorigen Tone fort: „Ich möchte nur wissen, ob ein Mann zwischen uns beide getreten ist, der Dich mir entfremdete. Antworte mir offenherzig, wie ich zu Dir spreche.“

„Ich habe gesprochen und habe jetzt nichts mehr zu sagen.“
Wiederum herrschte einen Augenblick Stille. Sie sah die Aufregung, die sich seiner bemächtigte und das wilde Feuer, das wieder in seinen Augen aufblühte, that ihr mehr als als seine Worte kund, wie sein Herz durchwühlt wurde. Sie fühlte, wie er ihre Hand fester und fester umklammerte. Zum letzten Male suchte er seine Hoffnung zu beleben.

„Bedenke Dich, Klara“, sagte er, „bedenke Dich, ehe es zu spät ist. Dein Schweigen hilft Dir nicht. Weigerst Du Dich, mir zu antworten, so muß ich Dein Schweigen als ein Bekenntniß betrachten. Verstehst Du mich?“

„Ich verstehe Sie.“
„Klara Burnham, ich lasse keinen Spott mit mir treiben. Ich verlange die Wahrheit zu wissen, hast Du mich hintergangen, betrogen?“

Das zarte Gefühl der Frau ward durch diese Worte, die ihr Untreue ins Gesicht schleuderten, in ihr beleidigt.

„Herr Wardour“, antwortete sie darauf, stolz ihr Haupt erhebend und ihren Blick fest auf ihn gerichtet. „Sie gehen zu weit, in dieser Weise Rechenschaft von mir zu verlangen. Ich habe Ihnen gegenüber nichts gesagt, woraus Sie an eine Verlobung —“

„Du hast Dich in meiner Abwesenheit mit einem Andern verlobt; Deine Worte sagen es mir, Dein Blick bezeugt es! Du bist einem Manne verbunden.“

„Und wenn ich mich wirklich verbunden habe, welches Recht haben Sie, sich darüber zu beklagen und mir Vorwürfe zu machen?“ antwortete sie in festem Tone. „Welches Recht haben Sie, meinem Thun nachzuforschen?“

Die folgenden Worte erstarben ihr auf den Lippen. Er ließ plötzlich ihre Hand los. Eine merkwürdige Veränderung ward in seinen Augen sichtbar — eine Veränderung, die ihr den Seelenschmerz kundgab, den sie in ihm durch die Worte hervorgerufen hatte. Sie las etwas in seinen Augen, das sie erbeben machte — nicht für sich selbst, nein für Frank.

Langsam verschwand der unheimliche Ausdruck aus seinen Zügen Seine schwere Stimme ging zu einem ruhigen wehmüthigen Tone über, als er Abschied nahm mit den Worten:

„Sagen Sie nichts mehr, Fräulein Burnham — Sie haben genug gesagt; ich habe Ihre Antwort empfangen und kann gehen.“ Er schwieg einen Augenblick, dann trat er wieder einen Schritt näher, seine Hand an Klara's Arm legend.

„Die Zeit kann vielleicht kommen“, fuhr er fort, „daß ich Ihnen vergebe; aber wehe dem Manne, der mir Sie gestohlen hat, er soll den Tag betrauern, an dem er zum ersten Male in ihrer Nähe weilte.“

Darauf wandte er sich um und verließ den Wintergarten. Ein Paar Sekunden später begegnete er Frau Grayford, die gerade in den Wintergarten treten wollte. Wardour blieb stehen, als ob er etwas zu sagen habe.

„Haben Sie vielleicht ein Verlangen an mich?“ fragte Frau Grayford, dies bemerkend.

„Um Vergebung! sollten sie vielleicht irgend ein geistweckendes Mittel bei sich führen? drinnen ist eine junge Dame in Ohnmacht gefallen.“

5.
„Nein, er ist hier, er ist in unserer Nähe! Die ganze Nacht hindurch hat ein Vorgefühl es mir gesagt, zwischen Frank und Wardour werde sich irgend etwas Schlimmes ereignen.“

„Aber beste Klara, wohin denkst Du? Frank segelt heute von hier ab und die Weiden kennen einander gar nicht.“

„Es wird schon etwas geschehen, wodurch sie sich kennen lernen; eine innere, mich beängstigende Stimme sagt mir das. Sie werden zusammen treffen — und ein tödtlicher Streit wird zwischen ihnen entbrechen — und das alles meiner leichtsinnigen Handlungsweise wegen. O, Lucy, weshalb habe ich Deinen Rath nicht befolgt, wie konnte ich so schwach sein, und Frank bekennen, daß ich ihn liebe. Gehst Du nicht nach dem Landungsplatz? Ich bin bereit, Dich dahin zu begleiten.“

„Es wird besser sein, wenn Du zurückbleibst; am Hafen wird eine Menge Volk und arges Gedränge sein. Du bist nicht stark genug, um Dich dort zu halten, bleibe darum hier, ich werde bald zurück sein.“

„Ich muß und ich will Dich begleiten. Er wird unter der Menge sein und im Gedränge wird er Frank auffinden. Verlange nicht von mir, daß ich hier bleibe, ich werde nicht einen Augenblick Ruhe haben, bevor ich nicht mit eigenen Augen gesehen habe, daß Frank glücklich an Bord der „Seemöve“ ist. Darum komme, denn es ist nicht viel Zeit mehr zu verlieren.“

Da Frau Grayford sah, daß Widerstand vergeblich sei, ergab sie sich und die beiden Damen verließen zusammen das Haus, den Weg zum Hafen einschlagend.

Wie Frau Grayford vorausgesetzt hatte, war es: am Landungsplatz war eine große Menge Zuschauer versammelt, nicht allein Angehörige, Freunde und Bekannte der Expeditions-Theilnehmer, nein, auch viele andere Neugierige hatten sich eingefunden, die Schiffe auslaufen zu sehen. Klara sah furchtsamen Blickes in die Menge; ihre Augen suchten eine Gestalt, die zu sehen sie sich fürchtete, sie aber auch nicht fand. So in Gedanken war sie verloren, daß sie einen leisen Schrei ausstieß, als sie plötzlich Franks Stimme, ihren Namen rufend, hinter sich vernahm.

„Die Boote der „Seemöve“ warten“, sagte er, „und ich muß gehen, mein Liebling. Aber wie bleich Du bist, ist Dir nicht wohl?“

Auf diese Frage folgte keine Antwort, vielmehr stieß Klara hastig und mit bebendem Tone die Worte hervor:

„Ist Dir nichts zugestoßen, Frank, etwas Außergewöhnliches?“
Auf Franks Lippen spielte ein Lächeln nach dieser fremden Frage.

„Etwas Ungewöhnliches?“ wiederholte er. „Nichts, soviel ich weiß, als daß ich Dich verlassen muß und zum Eismeer segeln. Das ist etwas Ungewöhnliches, mir nahe gehendes, — findest Du das nicht auch?“

„Hat seit gestern Abend Niemand mit Dir gesprochen, oder ist Dir nicht ein Fremder auf Deinen Wegen gefolgt?“
Frank sah fragend auf Frau Grayford: „Was sollte denn das bedeuten?“

Frau Grayford war schnell mit einer Antwort zur Hand, die ihr gerade einfiel.

(Fortsetzung folgt.)

eingelidigt
Jahre
du
grün
fre
und
Bert
ichaf
(Zur
erful
30jä
er m
erhal
geme
als
hät
von
geläh
ich
Höbe
von
I die
Körp
wär
ha
die
Depots
stopf
wäre
wirft
läßt
man
welch
Plan

Gesundheits-Kräuter-Honig

VON



C. Lück, Golberg.



Niederlagen, durch welche der echte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:

- In **Dresden** in der Apotheke zum Storch, Mathildenstraße 43, Eingang Pillnitzerstraße 8, in der Mohren-Apotheke, Johannesstraße 14, Eingang Birnaischer Platz; sowie in der Linden-Apotheke bei Apotheker **W. Knauth**, Königsbrückerstraße Nr. 77. In **Deuben** bei Apotheker **Hofmann**.
 In **Cotta-Dresden** in der Sonnen-Apotheke bei Apotheker **Battmann**. In **Meißen** bei Apotheker **E. Kunstmann**.
 In **Borbürcke** bei Colln-Meißner in der Apotheke. In **Taucha** bei Apotheker **Stutzer**.
 In **Niesha** bei **Felix Weidenbach**. In **Strehla a. G.** bei Apotheker **Klinger**.
 In **Freiberg** bei Conditor **Th. Gebauer jun.** In **Sandau** bei Apotheker **Meyer**.
 In **Groß-Hartmannsdorf** und **Eppendorf** bei Apotheker **Fröhlich**.
 In **Dippoldiswalde** bei Apotheker **Rottmann**. In **Tharandt** bei Apotheker **Lagatz**.
 In **Nabenan** bei Apotheker **Hering**. In **Roßwein** bei Apotheker **Czech**, Löwen-Apotheke.
 In **Döbeln** bei Apotheker **Lehning**. In **Oederan** bei Apotheker **Richter** und bei **Bruno Viertel**.
 In **Pirna** bei **Gustav Weichelt**. In **Müglitz** bei Apotheker **Konrad**. In **Radeberg** bei **Alfred Boeck**.
 In **Ramenz** bei **Paul Schäfer**. In **Mühlau** bei **Woldemar Clausnitzer**.
 In **Bangau** in der Stadtapotheke von **Hold**, sowie bei **Strauch & Kolde**, Steinstraße 3.
 In **Pulsnitz** bei Apotheker **Herb**. In **Neustadt** bei **Heinr. Eyssler** Nachfl.
 In **Wilsdruff** bei Apotheker **Tzschaschel**. In **Löbau** bei **Cotthold Bräter**.
 In **Glashütte** bei Apotheker **Stange**. In **Neugersdorf** bei Apotheker **Nauenburg**.
 In **Ostritz** bei Apotheker **Crosser**. In **Rötha**, **Wechselburg**, **Waldheim**, **Leisnig**, in den Apotheken.
 In **Seidenberg** bei **Anton Riemer**.
 In **Rosfen** bei Apotheker **Herb**. In **Neusalza-Spremberg** bei Conditor **Ed. Ad. Wex**.
 In **Zittau** bei **Paul Altmann**. In **Leipzig** in der Engel-Apotheke bei **Dr. Mylius**, Markt 12.

Depots werden überall errichtet und werden man sich diesfalls an den Central-Berand v. O. Lück in Golberg.

Dieser Kräuterhonig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitsmittel erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste Mittel der Gesundheit anerkannt worden.
 Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angebotenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.
 Den sichersten Beweis, daß dieser Kräuterhonig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlbefinden ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustzufällen, wodurch der Keim zur Lungenentzündung besät worden ist und ich dieserhalb i. J. laut amtlichem Attest (ausgestellt Trepow a. R., den 23. Juni 1834, vom Stadtphysikus Dr. J. Schulte) vom Militair frei kam. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und Thee bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühle und noch lange zu leben gedenke. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig wie Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen.

Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 350 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle andern Mittel nicht mehr wirkten.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheim's mir anvertraut hatte, mit es in die Berberei (Lunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartiert, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Lauscheins mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30-jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honig erhalten habe, obgleich er, wie sein Stand es mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr strotz gelehrt hätten, und doch seit 50 Jahren als sie sich dieses Kräuterhonigs bedienen, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unschicklichkeit und unzuverlässigen Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch solches ehemals der Graf von Eckenbrun von einer 15-jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Ärzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schläge seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Innbruck und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erzählen erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es ja ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70-jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen.
 gez. General von F.

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Bei jedesmaligem Gebrauch des Honigs muß man die Flasche umschütteln. Man muß alle Morgen nüchtern einen guten Schißel voll einnehmen und 1 bis 2 Stunden nicht darauf essen und trinken, um diesem Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Gekochte verdünnt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen, zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

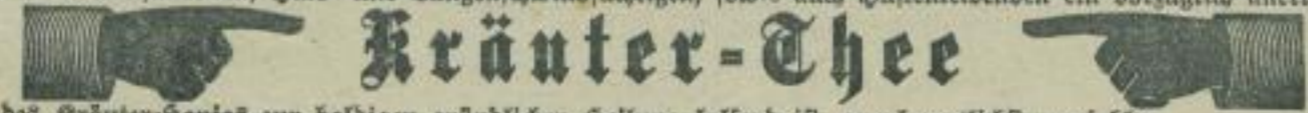
Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte namentlich Schwachen, Stichen, Bettlägerigen, nicht genug anzurathende Kräuterhonig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz, derselbe ist ein unfehlbar helfendes Mittel gegen Lungenleiden, weil damit das daran Verdorrene geheilt und das übrige Gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird. Die Engbrüstigkeit heilt es offenbar, stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, überhaupt alle innerlichen Krankheiten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, denn er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthige zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben schenket.

Preis: 1/4 Flasche 1 Mark, 1/2 Flasche 1,75 Mark, 1 Flasche 3,50 Mark.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Außerdem wird allen Brustkranken, Hals- und Lungenentzündungen, sowie auch Hustenleidenden ein vorzüglich anerkannter



Kräuter-Thee

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlichst empfohlen.
 Derselbe ist zu haben à Packet 50 Pf. in den obigen Apotheken.

Atteste umseitig.

Klamdt, Neurode.

Älteste und Dankschreiben.

Bitte Sie freundlichst, mir eine große Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig nebst zwei Päckchen Thee gegen Nachnahme recht bald zu senden. Die eine Flasche, welche ich vor zwei Jahren bezog, hat mir bei meinem Brust- und Lungenleiden ausgezeichnete Dienste gethan, weshalb ich wieder zu dieser Arznei greifen will.
Naschau b. Olesnitz i. Vogtl., 24. December 1888. W. Schifbach.

Seit zehn Monaten leide ich an Wasserfucht und Nieren-Krankheit, viele Mittel habe ich dagegen angewandt, aber alle ohne Erfolg. Durch Zufall kam mir ein Prospect über Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Dr. Berner'sche Lebens-Essenz in die Hände und nachdem ich mit diesen Mitteln einen Versuch gemacht habe, befiel ich mich ganz wohl, die Schmerzen ließen bald nach, ebenso verlor sich die Athemnoth, auch hatte ich einen recht guten Schlaf. Ich kann demnach den Gebrauch des Honigs und der Essenz aus eigener Erfahrung bestens empfehlen.
Groß-Dallenthin, 26. Januar 1889. Seidel, Stationsvorsteher.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee habe ich mit bestem Erfolge gegen mein langjähriges Lungenleiden angewandt, und kann den Gebrauch dieser Mittel nur empfehlen.
Neulause b. Schwerin a. B., 11. April 1889. W. Boese, Besitzer.

Der Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir bei Verschleimung, Magenleiden vorzüglichste Dienste geleistet.
Kunzendorf, 8. April 1889. M. Braun.

Gern bezeuge ich, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckigen Husten und sonst anhaltende Heiserkeit, sowie Brust- und Lungenleiden zu befeitigen, als der Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee; denn hier haben diese Mittel die vorzüglichsten Dienste geleistet, ein Jeder ist des Lobes voll über die oft überraschend schnelle Wirkung derselben.
Freiburg, 19. April 1889. August Burdhardt.

Hiermit theile ich Ihnen gerne mit, daß der von Ihnen bezogene Gesundheits-Kräuter-Honig von recht wohlthätiger Wirkung ist. Bei hartnäckiger Lungen- und Magen-Verschleimung verbunden mit Husten und starkem Auswurf hatte seine Anwendung hier sichtlich erwünschten Erfolg.
Kallninggen (Ostpr.), 24. April 1889. Beckmann, Präparator.

Gegen mein Brustleiden habe ich den Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee mit dem besten Erfolge gebraucht.
Klein-Stegen (Schpr.), 17. Januar 1889. A. Schulz, Stellmacherstr.

Hiermit bezeuge ich gerne, daß E. Vild's Gesundheits-Kräuter-Honig mir bei Heiserkeit und Katarrh gute Dienste geleistet hat.
Sakuten b. Memel, 9. Juni 1889. Frau E. Hoffmann.

Ich theile Ihnen hiermit gerne mit, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen einigen Tagen vollständig geheilt wurde.
Rittermannshagen i. Westend., 22. April 1889. Voennig, Briefträger.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach dem Gebrauche Ihres Kräuter-Honigs sowie des Kräuter-Thees bedeutend besser befinde. Mein langjähriger Brustkatarrh, die Engbrüstigkeit und der starke Schleimanswurf sind fast ganz gewichen. Ich kann daher allen Brustleidenden Ihren Kräuter-Honig nebst Kräuter-Thee auf das Beste empfehlen.
Weichhofen im Elbth., 24. October 1887. Sperling, Staatsförster.

Nach Gebrauche des Gesundheits-Kräuter-Honigs kann ich mit Vergnügen bescheinigen, daß derselbe ein ausgezeichnetes Mittel gegen Hämorrhoiden bildet, und nicht die diesen Honig sowie die Dr. Berner'sche Lebens-Essenz Allen zum Gebrauche empfehlen, welche sich dieses beidseitige und schmerzhaftes Uebel zuzuziehen haben.
Gerrschheim, 7. November 1887. F. Leitzmeier.

Nach kurzer Anwendung des Gesundheits-Kräuter-Honigs war ich von anhaltendem Husten und Heiserkeit völlig geheilt, was ich hiermit dankbar bescheinige.
Urach, 4. December 1887. W. Weller.

Mit bestem Dank bestätige ich die vorzügliche Heilwirkung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs und des Thees. Diese Sachen bewähren sich als höchst wirksam, beruhigend und somit bei katarrhatischen Affectionen der Schleimhäute als sehr nützlich. Ich setze Ihren Honig all' den vielen Mitteln vor und kann denselben nur bestens empfehlen.
Schwierzen (Westpr.), 10. December 1887. F. Neumann, Bieglersmeister.

Es freut mich, Ihnen über die Wirkung des mir gesandten Gesundheits-Kräuter-Honigs günstiges mittheilen zu können. Dieser Honig hat mir sofort gegen Lungenleiden, besonders aber schweren Husten sowie Abwurf, überhaupt der Magen-schwäche und Brustbeschwerde, die ich befiel, geholfen; wie ich zum zweiten Male den Honig gebrauchte, verspürte ich schon eine Besserung, und nach längerem Gebrauche Ihres Honigs und Kräuter-Thees bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen.
Odersh., 7. Januar 1888. Emanuel Klein, Kaufmann.

Es freut mich, Ihnen heute nach Verbrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs mittheilen zu können, daß mein qualvoller Husten mit Verschleimung und heftigem Auswurf sowie mein Lungenleiden beinahe beseitigt, und hoffe ich freudestrahlend auf völlige Heilung. Bitte lassen Sie mir noch zwei Flaschen zugehen.
Halberstadt, 21. August 1888. Chr. Müller.

Bei heftigem Husten und Brustschmerzen empfand ich nach dem Gebrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs sofort auffallende Besserung und hat sich das Uebel schnell wieder verloren.
Nieder-Wärschnitz, 28. Juni 1887. Ida Kunze.

Schon seit Jahren war ich brustleidend, alle Mittel, welche ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit anwandte, waren erfolglos. Da versuchte ich Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee, nach dessen Gebrauch ich wieder vollständig von meinem Leiden befreit bin. Auch hat die Anwendung der Dr. Berner'schen Lebens-Essenz mir von meinem langjährigen Rheumatismus geholfen, wo ebenfalls andere Hilfe vergebens war. Wegen meiner Heilung werden Ihre Mittel sehr in hiesiger Gegend und Umgegend als einzige Hausmittel angemandt.
Ober-Peterswaldbau, 20. August 1886. F. Hermann Hanke.

Schon seit längerer Zeit war ich an Lungenkatarrh, verbunden mit Husten und Heiserkeit, erkrankt. Auf Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig aufmerksam gemacht, ließ ich mir sofort eine Flasche derselben kommen und schon nach einigen Tagen trat eine wesentliche Besserung ein und jetzt bin ich vollkommen frisch und gesund.
Diebach im Erzgebirge, 12. Juli 1887. Hermann Uhlig.

Im Interesse aller Hals- und Brustleidenden halte ich es für meine Pflicht, unangefordert auszusprechen, daß der Gesundheits-Kräuter-Honig von E. Vild in Golberg sich bei mir als ein vortreffliches Mittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden bewährt hat. Seit Jahren leidend, wurde mein Zustand von Jahr zu Jahr schlimmer und sehr bedenklich, so daß ich auf Genesung keine Hoffnung hatte. Da hörte ich von glaubwürdigen Personen viel Gutes von Ihrem Honig, und so entschloß ich mich, denselben zu versuchen, und welche Freude, denn in der ersten Woche besserte sich mein Zustand schon ganz bedeutend und trat zusehends Besserung ein, und jetzt nach Gebrauch von zwei Flaschen bin ich wieder vollständig gesund und munter, so daß Jeder, der mich früher gesehen, jetzt wieder sieht, auf's Höchste erstaunt ist.
Peterwitz, Kreis Frankenstein, 24. Mai 1887. Josef Wagner.

Daß Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig bei Katarrhen, wie Husten und Heiserkeit von ausgezeichnet guter Wirkung ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.
Költzchen bei Schweidnitz, 1. Juli 1886. Emilie Schöelzel.

Senden Sie mir wieder je eine Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig sowie Dr. Berner'sche Lebens-Essenz, deren Wirkung auf den krankhaften Kräftezustand meiner Mutter eine so sichtlich glückliche ist, daß sie Ihre Mittel gar nicht mehr entbehren kann; auch mir haben dieselben schon gute Dienste gethan.
Gelenau, 2. Juni 1887. Hermann Helbig.

Die Anwendung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs hat mich von meinem Brust- und Lungenleiden befreit, weshalb Sie mir nochmals eine Flasche senden wollen.
Mittelsprohna bei Rumbach, 29. Januar 1887. G. H. Lippmann.

Senden Sie mir wieder eine Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig, da ich mit demselben gegen Husten und Verschleimung die besten Erfolge erzielt habe.
Schroßberg-Dittrowitz, 6. Januar 1887. Josef Kosiol.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig ist ausgezeichnet. Ich leide seit längerer Zeit an Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, aber seit ich Ihren Honig brauche, fühle ich mich wieder wohler und die Krankheit ist gänzlich gehoben.
Kochanowitz bei Lublitz. Th. Goras.

Schon seit längerer Zeit war ich an Lungen-Katarrh, verbunden mit Husten und Heiserkeit, erkrankt. Alle angewandten Mittel halfen mir nichts, erst als ich den Gesundheits-Kräuter-Honig brauchte, wurde ich von meinem Leiden vollständig befreit.
Dünzling (Nieder-Bayern), 14. Juli 1887. F. Margreiter, Tischlermeister.

Nach vielen erfolglosen Versuchen hatte ich bereits alle Hoffnung auf Erleichterung meines langjährigen katarrhischen Hustens und meines Brust- und Lungenleidens aufgegeben, bis mir endlich der Rath erteilt wurde, zu Ihrem weltberühmten Gesundheits-Kräuter-Honig Zuflucht zu nehmen. Nachdem ich denselben kurze Zeit in Anwendung gebracht hatte, fühlte ich bedeutende Besserung, und jetzt bin ich von diesem Uebel ganz befreit, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche.
Niederlustadt. Barbara Hellmann.

Meine Tochter von 29 Jahren hatte im vorigen Jahre die galoppirende Schwindsucht und war dadurch so geschwächt, daß sie heftig erkrankt und todtendlich aussah, auch wenn sie das Bett verlassen durfte, in Ohnmacht fiel. Der zugezogene Arzt erklärte, daß es kein Mittel gegen diese Krankheit gebe und höchstens zur Milderung und guter Pflege rathen könne. Ich hörte von der vorzüglichen Wirkung des Vild'schen Kräuter-Honigs und nach dessen längerem Gebrauche ist meine Tochter vollständig gesund hergestellt worden. Dem Arzte, welcher sich nach längerer Zeit nach ihrem Befinden erkundigen wollte, kam diese in so froher Gesundheit entgegen und er war höchst erstaunt, sie so gesund anzutreffen. Daß meine Tochter nur allein durch den Gebrauch des Vild'schen Kräuter-Honigs wieder vollständig gesund hergestellt ist, bestätige ich hiermit zum Wohle ähnlicher leidender Menschen gerne und der Wahrheit gemäß.
Frau Rentier Sprung, Berlin, Königsgrabenstr. 128.

Da ich zwei Jahre an Lungenschwindsucht krank gelegen und mir von den Doctoren verordnete Arzneien nichts geholfen haben, so muß ich Ihren Kräuter-Honig und Kräuter-Thee als mein einziges Heilmittel anerkennen, denn ich konnte nach Verbrauch einer Flasche Besserung verspüren und nach längerem Gebrauche bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen.
Schlönitz b. Schivelbein, 25. Januar 1889. Ostermann, Schneidersstr.

Ich ersuche Sie, mir noch eine Flasche Kräuter-Honig zu schicken, die Flasche, welche Sie mir letzten Herbst geschickt haben, hat meiner Frau schon so weit geholfen, daß sie ihre häusliche Arbeit wieder verrichten kann; der Arzt wollte nichts mehr verschreiben, meine Frau war so schwach, man mußte sie aus dem Bett heben, die Luftröhren und Brust waren so verstopft und zum Abhusten zu schwach. — Der Arzt sagte selbst, daß er nicht mehr helfen könne. Ich schrieb nun auf der Stelle an Sie und bat um drei Flaschen Lebens-Essenz und eine Flasche Kräuter-Honig, welche Sendung auch sofort erfolgte. Nachdem meine Frau einige Mal von dem edlen Kräuter-Honig genommen hatte, da spürte sie Erleichterung auf der Brust, der Schleim löste sich, es trat Appetit zum Essen ein und nach sechs Tagen konnte sie sich allein aus dem Bett heben. Die Lungenentzündung war sehr heftig gewesen und verdanke ich Gottes Hilfe und dem Erfinder des Kräuter-Honigs das Leben meiner Frau, denn sie war dem Tode sehr nahe.
Falkenwalde bei Bärwalde, den 19. December 1888. Carl Sauer.

Ich kann Ihnen öffentlich bezeugen, daß ich durch Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs und des Thees dazu von meinem Brustkatarrh fast vollständig befreit bin. Ihre Essenz hat mir ebenfalls gute Dienste gegen Rheumatismus gethan und ersuche Sie daher, mir nachstehende Sendung pp. Der diesen Honig u. diätetisch gebraucht, kann unmöglich die Wirkung ausbleiben; ich bin zufrieden und sage Ihnen besten Dank.
Marianowo bei Bzecz. F. Seefeld, Königl. Darmmeister.

Es gereicht mir zur besonderer Freude, daß meine Frau nach dem Gebrauche der ersten Flasche Kräuter-Honig bedeutend besser geworden, die Kräfte haben sehr zugenommen und fühlt sie sich nach Aussage sogar gesund, wenn nicht das Herz immer noch etwas unruhig wäre; ich bitte daher um baldige Zusendung einer Flasche Kräuter-Honig und bitte, den Betrag per Postvorschuß zu erheben. — Ich habe viele Aerzte und einen Homöopathen bei dieser bösen Krankheit gebraucht, leider ohne Erfolg; es wurde nie besser, im Gegentheil, die Hitze wurde sogar abgefast.
Falkenwalde bei Bärwalde i. N. Mahkopf, Brennereiverwalter.

Sw. Wöhlgeborn bitte ich hiermit um gefällige Uebersendung von 2 Flaschen Ihres Kräuter-Honigs. Ich habe denselben bereits seit längerer Zeit als das bewährteste Mittel gegen Nisthma und Husten bei mir und anderen Leidenden angewandt.
Stibbe bei Täg in W.-Pr. F. Kraemer, Brennereiverwalter.